

chung die Geschichte aller sich in Baden-Württemberg befindlichen Ordensniederlassungen umreißt.

Nach einem kurzen Überblick über die Ordensgeschichte Baden-Württembergs, welcher auch an einer Zeitleiste schematisiert dargestellt wird, folgt eine Anführung von insgesamt 400 Objekten, alphabetisch geordnet nach heutigen Gemeindezugehörigkeiten. Es erstaunt einen hier immer wieder, wie viele religiöse Gemeinschaften sich schon in der nahen Umgebung befanden und zum Teil noch befinden. Naheliegendstes Beispiel: Schwäbisch Hall. Oder weiß jeder, daß es dort insgesamt sechs Ordensniederlassungen gab, die Groß-, sowie die Kleincombung, die Johanniterkommende, das Franziskanerkloster am Marktplatz, eine Frauenklause im Nonnenhof südlich der Michaelskirche und schließlich die Diakonissenanstalt? Jedes einzelne Objekt wird in seiner Geschichte und seinen kunstgeschichtlichen Besonderheiten kurz beschrieben, dabei werden die Berichte aber äußerst unterhaltsam aufgetischt, reichlich mit Anekdoten gewürzt und mit zahlreichen Bildern garniert. Die wichtigen Eckdaten und spezifische Literatur werden der besseren Übersichtlichkeit wegen unten noch einmal angeführt, aus demselben Grund ist selbstverständlich auch noch ein Karte beigefügt, ebenso eine tabellarische Gliederung der Objekte nach Ordenszugehörigkeit. Lassen sie mich an dieser Stelle noch die Worte des Autors auf die Frage, an wen sich dieses Buch richtet, zusammenfassen: An alle Geschichtsinteressierten, Kunst- und Kulturliebhaber, Kurzausflügler, sei es aus ökologischen, alters-, familiären oder beruflichen Gründen, Reiseleiter und Spurensucher, die mehr als die großen Touristenattraktionen suchen, oder kurz: auch an Sie!

A. Pusch

2. Allgemeine Geschichte, Kirchengeschichte

Erwin Gatz (Hrsg.), Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. 1: Die Bistümer und ihre Pfarreien, Freiburg (Herder) 1991. 654 S.

An dem vorliegenden Band, einer Art Nachschlagewerk, sind 34 Autoren beteiligt. Es wird versucht, neue Forschungsergebnisse mit Untersuchungen aus dem lokalen Bereich zu verbinden. Über Staatsgrenzen hinweg sollen dabei alle Aspekte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern, in Deutschland, Österreich, in der Schweiz und in Luxemburg berücksichtigt werden.

Die Pfarrei als grundlegende, territorial organisierte Institution wird zunächst als Ausgangspunkt aller Betrachtung vorgestellt, und zwar von ihren Anfängen in vorreformatorischen Zeit bis zur Gegenwart. Reformation, Französische Revolution, Säkularisierung und die Situation der Pfarrei in der modernen Industriegesellschaft sind dabei die Schwerpunkte.

Da die Pfarrei nicht Ortskirche im Vollsinn, sondern nur Teil eines Bistums ist, muß sie im Kontext des jeweiligen Bistums betrachtet werden. Deshalb werden in einem zweiten Teil die betreffenden Bistümer vorgestellt.

Die 53 Bistümer der deutschsprachigen Länder sind nach folgendem gleichbleibenden Schema behandelt, wodurch das historische Material überschaubar und leicht zugänglich ist: 1. Ausgangslage; 2. Errichtung oder Neuumschreibung; 3. Raum – Bevölkerung – Wirtschaft; 4. konfessionelle Verhältnisse; 5. kirchliche Rahmenbedingungen; 6. Bischöfe und Bistumsleitungen; 7. Diözesanklerus; 8. Ordensklerus in der Pfarrseelsorge; 9. Pfarrentwicklung; evtl. 10. Untergang des deutschen Bistums oder Pfarrentwicklung nach dem 2. Weltkrieg. Berücksichtigt werden auch jene Bistümer, die nur zeitweise zum deutschen Sprachraum gehörten. Die Bistümer Breslau, Ermland, Danzig, Glatz, Katscher und Schneidemühl werden nur bis 1945 in die Untersuchung einbezogen.

Viele Grafiken und Kartenskizzen unterstützen und veranschaulichen den Text. Verdienstvoll ist, daß hier das alltägliche kirchliche Leben in den Blick kommen soll und nicht die

„hohe Politik“. Allerdings wird in diesem ersten Band vor allem erst einmal der Rahmen für die weitere Erforschung dieses Teils des kirchlichen Lebens abgesteckt. *A. Zieger*

Erwin Gatz (Hrsg.), Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. 2: Kirche und Muttersprache, Freiburg (Herder) 1991. 240 S.

Der zweite Band dieses auf viele Bände angelegten Grundlagenwerks behandelt einen wenig beachteten Einzelaspekt des kirchlichen Lebens, das Verhältnis von kirchlicher Amtstätigkeit und Muttersprache, vor allem außerhalb der liturgischen Feiern. Es geht um die deutschsprachigen Katholiken im Ausland und dann um die nichtdeutschsprachigen Volksgruppen im deutschsprachigen Staatsbereich.

Der Band hat drei Teile. Im ersten Teil werden Grundsatzfragen erörtert, z. B. welche Bedeutung die Muttersprache für die kirchliche Arbeit habe oder wie in einer Zeit der Massenauswanderungen mit sprachlichen Minderheiten in der Pastoral umgegangen werden sollte.

Der zweite Teil mit der Überschrift „Auslandsseelsorge“ untersucht die kirchliche Arbeit an deutschsprachigen Minderheiten im Ausland bis 1989. Dann wird in einem dritten Teil die kirchliche Pastoral an nichtdeutschen Volksgruppen, an Polen, Sorben, Niederländern, Rätoromanen, Italienern, Franzosen und Slowenen erforscht, aber auch der Gastarbeiterseelsorge wird ein Kapitel reserviert. Der Band ist ein aufschlußreiches und nützliches Nachschlagewerk zu wichtigen Problemen, die nicht immer im Mittelpunkt des kirchengeschichtlichen Interesses stehen. *A. Zieger*

Heribert Illig, Das erfundene Mittelalter. Die größte Zeitfälschung der Geschichte, Düsseldorf (Econ) 1996. 431 S., mehrere Abb. und Karten.

Ginge es nach H. Illig, so lebten wir heute im Jahr 1601, und das hätte zumindest den Vorteil, daß man sich die ganze mühsam herbeigeredete und -geschriebene Jahrtausendwendestimmung sparen könnte. Außerdem ließen sich ein paar Lehrstühle streichen, die Geschichtsbücher könnten dünner und das Geschichtsstudium verkürzt werden, denn der „Systemanalytiker und Privatgelehrte, freie Autor und Editor“ (Klappentext) setzt zu einer großen Flurbereinigung an: 297 Jahre der Geschichte seien nichts weiter als pure Fiktion, so Illig, der Zeitraum zwischen September 614 und August 911 schiere Erfindung – weltweit.

Den ersten Teil der Begründung dieser geradezu revolutionär zu nennenden These soll nun das vorliegende Werk liefern, das sich mit dem fraglichen Zeitraum im Rahmen der europäischen Geschichte auseinandersetzt. Dreh- und Angelpunkt von Illigs „Beweisführung“ ist Karl der Große, der ihm letztlich nur noch als „Karl der Fiktive“ erscheint (so schon der Titel eines seiner Werke aus dem Jahre 1992). Seinen Kriterien, die durchweg aus Ansprüchen unserer Zeit an Stringenz, Widerspruchsfreiheit und Eindeutigkeit geschöpft sind, hält keine Quelle stand. Daß es hierbei zu einer Reihe von Fehl- und Zirkelschlüssen kommt, falsch oder mißverständlich auf Fachliteratur verwiesen wird, ganz zu schweigen davon, daß der gesamten Zeitrahmen (insbesondere der „nahtlosen Übergang“ von 614 zu 911) selbst mit einer schlüssigen Demontage Karls noch nicht erklärt wäre, hat die Geschichtswissenschaft schon klargestellt (vgl. etwa R. Schieffer, Ein Mittelalter ohne Karl den Großen, oder: Die Antworten sind jetzt einfach, in: GWU 48, Heft 10 [1997], S. 611–617), und vielleicht mag man Illig ja zugestehen, daß an der Größe Karls noch mehr Abstriche zu machen sind, als die Fachwissenschaft ohnehin schon vorgenommen hat; seine These selbst wird man, sollten seine angekündigten weiteren Publikationen zum Thema ebenso leicht zu widerlegen sein, mit gutem Gewissen in die Abstellkammer historischer Verschwörungstheorien verbannen, wo sie sich neben den Ansichten Kammeiers (von dem sich Illig absetzt, S. 339 ff.) und anderer in adäquater Gesellschaft befindet. Denn auch bei Illig geht es um Verschwörung; zwar ist dem Buch nicht zu entnehmen, wer genau zu welchem Zeitpunkt und wozu „die größte Zeitfälschung der Geschichte“ unternahm, aber Illigs erste Hin-